

FINANZNEWS

Informations-Magazin der Buchholz Consulting GmbH

3 2014



Inhaltsübersicht: Smart Grid (Seite 2) • Cost Average Effekt (Seite 2) • Vermögenssicherung im Pflegefall (Seite 3) • Unbrochener Trend: Betongold (Seite 3) • Afrika: Über Rohstoffe hinaus (Seite 4) •

Liebe Leserinnen und Leser,

noch verdrängt die Fußball-Weltmeisterschaft andere Nachrichten von Platz 1 der Rangliste. Unabhängig vom Abschneiden der deutschen Mannschaft ist wohl einfach die Sehnsucht nach weniger kriegerischen Auseinandersetzungen stark ausgeprägt.

Ganz verdrängen lassen sich die aktuellen weltweit auftretenden Fehden nicht. Wir begegnen ihnen nicht nur in abendlichen Nachrichtensendungen, auch in Beiträgen dieses Kundenmagazins, die sich mit potenziell attraktiven Anlageklassen befassen, tauchen sie auf. Denn schließlich gilt auch bei Investitionen der Spruch: Chancen präsentieren sich uns mit Vorliebe in der Maske von Unannehmlichkeiten.

Schwerpunkt dieser Ausgabe ist allerdings Basiswissen: Fonds oder Einzeltitel, Cost Average Effekt, Kundenbeziehungen. Nicht, weil wir unseren Lesern fehlendes Wissen unterstellen, sondern weil wir an uns selbst beobachten, wie hilfreich es sein kann, sich grundlegende Wahrheiten immer wieder deutlich zu machen.

Ein solche Wahrheit ist auch: Ein Spiel dauert so lange, bis der Schiedsrichter abgepfiffen hat...

Herzlich Ihr

Detlev Buchholz

Dipl.-Kfm. Detlev Buchholz
Geschäftsführer

BUCHHOLZ CONSULTING
FINANZDIENSTLEISTUNGEN GMBH

Profi- wissen nutzen

Einzeltitel oder Fonds?

Privatleute haben keine Chance

Insidergeschäfte, Marktmanipulation und Hochfrequenzhandel: Sie alle schmälern die Gewinnchancen von Privatanlegern an der Börse. Doch auch ohne solche Tricks haben private Investoren gegenüber den Profis im Aktiengeschäft kaum eine Chance. Die Gründe dafür sind vielfältig.

Informationsrückstand

Kaum ein privater Investor verfügt über die Informationen über Unternehmen und Branchen, die einem Fondsmanager und seinem Team zur Verfügung stehen. In der Regel entnehmen Privatleute ihr Wissen den Medien. Was dort veröffentlicht wird, ist aber meist bereits in die Aktienkurse eingeflossen.

Fehlendes Grundwissen

Privatleute kennen sich meist mit anderen Dingen besser aus als mit der Geldanlage. Um ein Unternehmen beurteilen und bewerten zu können, ist es z.B. hilfreich, Bilanzen richtig lesen zu können. Welcher Laie ist dazu wirklich in der Lage?

Weniger Zeit

Während sich Profis den ganzen Tag mit nichts anderem beschäftigen als mit der Frage, wo es gute Investmentchancen gibt, bleiben dem Privatmann dafür nur wenige Stunden in der Woche - wenn überhaupt.

Entscheidung im Team

Kaum ein Investmentprofi trifft seine Entscheidungen im stillen Kämmerlein auf sich allein gestellt. Fondsgesellschaft

ten beschäftigen ganze Teams für das Vermögensmanagement: Analysten, Volkswirte, Anlagestrategen und andere Fachleute.

Störende Emotion

Professionelle Anleger entscheiden ganz überwiegend über das Geld anderer Leute. Das ermöglicht rationale, vernünftige Entscheidungen. Wer dagegen sein eigenes Geld anlegt, kann die Emotionen meist nicht ausschalten. Wenn es etwa darum geht, Verluste zu realisieren oder Gewinne mitzunehmen, kann das die Entscheidung erheblich behindern.

Gut beraten ist daher, wer sich dieser Gründe bewusst ist und sich über ein Investment in Fonds die Hilfe der Profis einkauft. Eine riskante und oft teure Strategie ist es, sich als Privatanleger wie ein Fondsmanager zu verhalten und zu versuchen, durch gezielte Aktienauswahl („stock picking“) und ideale Kauf- und Verkaufszeitpunkte („market timing“) besser abzuschneiden als der Gesamtmarkt. Es mag Ausnahmen geben. Grundsätzlich aber dürften die Geschäfte bei eigenem Handeln schlechter ausfallen - auch ohne Hochfrequenzhandel oder Insidergeschäfte.



Smart Grid

INTELLIGENTE STROMNETZE

Die weltweit ungleiche Verteilung von Rohstoffen, die zur Energieerzeugung genutzt werden können, erfordern von vielen Ländern neue Wege, ihren Energiebedarf abzusichern.

Westeuropa befindet sich genau wie Japan in einer geopolitischen Abhängigkeit. Spannungen im Mittleren Osten und Russland, bisher die beiden wichtigsten Lieferanten von Erdöl und Erdgas in Europa, stellen ein großes Risiko dar. Europa steht unter Zugzwang, das Risiko durch den Aufbau alternativer Energiequellen zu verringern. Demgegenüber befinden sich die USA beim Thema Energierohstoffe in einer komfortablen Position. Die Erdgasproduktion aus Schiefergestein deckt bereits heute die Binnennachfrage ab. Problematische Verhältnisse herrschen allerdings in Sachen Netzinfrastruktur. Diese gehört in den USA zu den unzuverlässigsten aller großen Industrienationen.

Allerdings ist auch Gas aufgrund seiner Begrenztheit nur als „Brückenrohstoff“ anzusehen, bis zu einer vollständigen Energiegewinnung aus erneuerbaren Energien. Dafür ist es notwendig, den allgemeinen Energiebedarf zu senken und erneuerbare Energien in das Stromnetz zu integrieren. Doch eine veraltete Infrastruktur stellt uns vor enorme Probleme. Überholte Transformatoren und marode Stromleitungen gefährden die weltweiten Stromnetze.

Eine höhere Vernetzung aller Einheiten ist für eine größtmögliche Energieeffizienz unabdingbar. Die Technologien für intelligente Stromnetze – das so genannte Smart Grid – stehen zum Teil schon bereit, befinden sich bezüglich der Umsetzung jedoch noch in den Kinderschuhen. Wir stellen Ihnen gerne Investmentfonds vor, die diese Themen aufgreifen und in Unternehmen investieren, die im Aufbau der intelligenten Stromnetzwerke weltweit tätig sind, sowie in Unternehmen aus den Bereichen Power Management, Energieeffizienz und Erneuerbare Energien.

COST AVERAGE EFFEKT

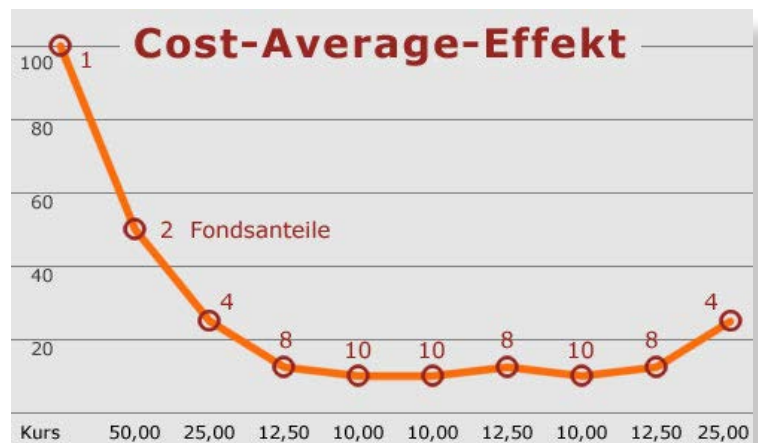
Mythos oder Wirklichkeit?

Der Cost Average oder Durchschnittskosten-Effekt besagt, dass Anleger bei wiederholter Investition eines identischen Geldbetrages in ein Wertpapier oder einen Fonds von zwischenzeitlichen Kursschwankungen profitieren. Denn dann kaufen sie bei niedrigen Kursen relativ viele, bei hohen Kursen aber nur wenige Papiere. Dadurch liegt der durchschnittliche Kaufpreis der Anteile unterhalb des durchschnittlichen Kurses des Wertpapiers im entsprechenden Zeitraum.

Dass die Durchschnittskosten-Strategie so populär ist, führen Wissenschaftler auf zwei Faktoren zurück. Einerseits sei seine Intention gut vermittelbar: Fallende Kurse sollten Anleger nicht als Ärgernis, sondern als Chance verstehen, dem Depot zu günstigerem Preis eine größere Zahl an Wertpapieren hinzufügen zu können. Andererseits sei die Strategie gerade bei Privatanlegern beliebt, die ein regelmäßiges Einkommen erzielen. Dies lasse Pläne mit regelmäßigen, gleich hohen Einzahlungen attraktiv erscheinen.

Finanzwissenschaftler wie Professor Martin Weber von der Uni Mannheim belegen allerdings theoretisch und empirisch, dass der Cost-Average-Effekt nicht automatisch zu einer Renditestärkung führt: Bei fallenden Kursen relativ größere Stückzahlen zu erwerben, sei nur dann vorteilhaft, wenn der Kurs in der Folge tatsächlich wieder steigt und nicht weiter fällt.

Wirklichkeit ist: Dies kann langfristig mit hoher Sicherheit erwartet werden.
Mythos ist: Der Cost Average-Effekt führt ganz von allein zu besserer Rendite.



Steuertipp: Geringere Erbschaftsteuer

Schulden machen

Die von den Erben noch zu leistenden Einkommensteuernachzahlungen eines Verstorbenen für das Todesjahr lassen sich als Nachlassverbindlichkeiten abziehen und mindern damit die Erbschaftsteuer. Das hat der Bundesfinanzhof entschieden. Zu den Abzugsposten gehören nicht nur die Steuerschulden, die zum Zeitpunkt des Erbfalls bereits rechtlich entstanden waren, sondern auch jene, die der Erblasser noch verursacht hat und die erst mit Ablauf des Todesjahres entstehen. Denn Verbindlichkeiten müssen zum Zeitpunkt des Erbfalls noch nicht entstanden sein, um steuerlich zu wirken. Entscheidend für den Abzug ist nur, dass die Steuerzahlungen nicht für die Erben anfallen.

Das Urteil hat große praktische Bedeutung, denn durch den Abzug als Nachlassverbindlichkeiten wirkt sich die Einkommensteuer für das Todesjahr unmittelbar auf die Höhe der Erbschaftsteuer aus.

Vermögenssicherung im Pflegefall

Das Thema Pflege haben wir hier in der letzten Zeit häufiger aufgenommen, nicht zuletzt deshalb, weil es tatsächlich zunehmend mehr Menschen zunehmend schneller betrifft. Die Anzahl der pflegebedürftigen Menschen in Deutschland ist allein in den beiden letzten Jahren um knapp 500.000 auf ca. 3 Millionen Menschen gestiegen.

Was Sie heute von der gesetzlichen Pflegeversicherung in den verschiedenen Pflegestufen erwarten können, steht in der folgenden Tabelle mit den aktuellen Werten (Stand Anfang 2014):

Pflegestufe	Pflegesachleistungen bis zu	Pflegegeld häusliche Angehörige	Kurzzeitpflege bis zu	Teilstationäre Pflege Tag/Nacht	Vollstationäre Pflege
I	450	235	1550	450	1023
II	1100	440	1550	1100	1279
III	1550	700	1550	1550	1550
Härtefälle	1918				1918

Ein Heimplatz mit stationärer Pflege kostet in Deutschland zwischen 3.000 und 3.500 Euro pro Monat. Das bedeutet, dass bei einer Altersrente von 1.000 Euro und einer Leistung der Pflegeversicherung in Höhe von 1.550 Euro eine monatliche Deckungslücke von bis zu 1.000 Euro entstehen kann. Die durchschnittliche Pflegedauer beträgt 5 - 8 Jahre. Das bedeutet im Durchschnitt eine Zuzahlung von ca. 60.000 bis 96.000 Euro - ohne gegebenenfalls anfallende Zusatzkosten. Wer seine oder die Pflege seiner Eltern nicht aus dem liquiden Vermögen decken möchte oder kann, muss über eine private

Immobilien als Altersvorsorge

Ein ungebrochener Trend

Altersvorsorge heißt: regelmäßig Geld zurücklegen. Doch angesichts anhaltend niedriger Sparzinsen sinkt die Bereitschaft der Deutschen, mehr in die eigene Altersvorsorge zu investieren. Lediglich Betongold ist gefragt.

Dies fand das Allensbach Institut im letzten Jahr heraus. Als beliebteste Geldanlage für den Lebensabend hat sich demnach der Immobilienerwerb für den Eigenbedarf etabliert. Ein Drittel der Berufstätigen mit eigenen Vorsorgeplänen setzte auf Wohnungen oder Häuser für den Selbstbezug. Auf den Plätzen zwei und drei liegen zwei weitere Formen des „Betongolds“: der Abschluss eines Bausparvertrags sowie der Erwerb von Immobilien zur Vermietung. Das weiterhin niedrige Zinsniveau, das Fachleuten zufolge auch in der nächsten Zeit anhalten wird, wird diese Nachfrage sicher weiter beleben.

Wenn man überhaupt kritische Stimmen hört, dann in der Regel zu den Themen „Immobilienblase“ und „Mietpreisbremse“. Was die Blase betrifft, ist man nach Ansicht von Experten weit entfernt davon. „Das wäre die erste Blase, die ohne Neubauten entsteht.“ Sowohl im historischen als auch im internationalen Vergleich ist die Preisentwicklung immer noch moderat. Steigende Zinsen und rückläufige Immobilienpreise wären kaum eine Gefahr für die Finanzmarktstabilität. Das liege nicht zuletzt an der soliden Finanzierung mit langen Zinsbindungen und der sicherheitsorientierten Bewertung der Immobilien durch die Kredit gebenden Banken.

Eine Mietpreisbremse würde wohl die Knappheit am Wohnungsmarkt verstärken und könnte zu schlechteren Qualitäten führen, weil die Eigentümer nicht mehr bereit sind, in Bestandswohnungen zu investieren. Es empfiehlt sich daher, bei der Auswahl einer Anlageimmobilie sorgsam zu prüfen, welche Auswirkungen eine Mietbremse auf das Investment haben würde. Auf der sichereren Seite ist man bei konservativen Mietannahmen oder wenn man seine Kalkulation nur mit den Ist-Mieten unterlegt. Wir unterstützen Sie hier gerne.



BUCHTIPP

Reinhard Crusius

Rettet Europa, nicht nur die Banken

Tectum-Verlag

514 Seiten, €18,95

ISBN-13: 9-783828-83292-3



Auch wer dieses dicke Buch nur ausschnittsweise liest, bekommt einen fundierten Eindruck davon, welche Folgen die Euro- und Europapolitik der letzten Jahre hatte. Sie war ökonomisch katastrophal und sozialpolitisch ungerecht.

Die großen Nutznießer:

die Reichen und Eliten der Krisenländer und die europäischen Großbanken. Die Opfer: die Bevölkerungsmehrheit in den jeweiligen Krisenstaaten, vor allem auch die deutschen Steuerzahler.

Der Autor folgt seinem eigenen Credo

„Denkverbote kann man sich nicht leisten, wenn man so tief in der Bredouille steckt“ und bringt 12 Vorschläge für eine andere Euro- und Europapolitik. Als Leser wird man immer wieder neugierig gemacht und möchte weiterlesen, auch wenn man vielleicht immer wütender wird. Am Ende ist man deutlich urteilsfähiger und argumentationssicherer.



WISSENSWERT

Leitzins

Der Leitzins wird von den zuständigen Zentralbanken eines Landes bzw. einer Währungsunion festgelegt und gibt die Konditionen an, zu denen sich die Geschäftsbanken Liquidität von ihren Noten- und Zentralbanken beschaffen können. Seine Definition selbst variiert von Land zu Land. So ist in der Europäischen Währungsunion (Euroland) der im Allgemeinen als Leitzins geltende „Hauptrefinanzierungssatz für Offenmarktgeschäfte“ von Bedeutung. Dies aufgrund der Tatsache, dass die Geschäftsbanken den überwiegenden Teil ihres Geldes über Refinanzierungsgeschäfte beziehen. In England steht die Repo Rate im Mittelpunkt und in den USA gilt die Federal Funds Rate als Leitzins. Der Leitzins einer Zentralbank bestimmt den Zinsverkehr im gesamten Währungsraum.

Private Investing 2.0

Paradigmenwechsel oder Altbekanntes?

Den Kunden, die heute Geld anlegen wollen, stehen viele Möglichkeiten offen. Sie haben die Wahl zwischen vielen ähnlichen Unternehmen mit Mitarbeitern mit ähnlichen Qualifikationen, die ähnliche Produkte zu ähnlichen Preisen anbieten. Was also macht den Unterschied?

Wir nennen es **Private Investing 2.0**. Unsere Kunden stehen heute noch mehr im Mittelpunkt als zu den „Der-Kunde-ist-König“-Zeiten. Ob es um Gespräche, Anrufe, E-Mails, Veranstaltungen oder Online-Depoteinsichten geht: Die Erwartungen sind noch höher geworden, sie zu übertreffen noch anspruchsvoller.

Studien haben z. B. gezeigt, dass gerade vermögende Kunden erwarten, schnelle Antworten auf Anrufe oder E-Mails zu erhalten. Beim Private Investing 2.0 gilt also die Vorgabe: Rückmeldung möglichst am selben Tag, spätestens aber innerhalb von 24 Stunden. Kunden wünschen heute jederzeit Übersicht, Kontrolle und Sicherheit – und sie wollen mehr einbezogen werden. Private Investing 2.0 bedeutet hier: tagesaktuelle Vermögensübersichten per Online-Zugriff; regelmäßiges proaktives Zugehen auf die Kunden, insbesondere in negativen Marktphasen; häufigere und nicht-standardisierte Beratungsideen und -vorschläge; Einladungen zu emotional packenden Kundenerlebnissen.

Das In-den-Mittelpunkt-stellen der Kunden erfordert hohe Beratungs- und Personalqualität aber nicht nur bei uns Beratern selbst, sondern auch im Back-Office – und selbst bei der eingesetzten Beratungssoftware. Fachwissen als zentrale Kompetenz wird vorausgesetzt, reicht alleine aber nicht mehr aus.

Den Unterschied macht letztlich also etwas Altbekanntes: wir wollen Ihre Erwartungen übertreffen und Sie positiv überraschen. Je mehr es uns gelingt, diese Kundenbeziehung offen, fair und nachhaltig zu gestalten, desto mehr profitieren beide Seiten.

HERAUSGEBER



BUCHHOLZ CONSULTING
FINANZDIENSTLEISTUNGEN GMBH

Zum Weiher 16 • 14552 Michendorf
Telefon: +49 (0) 33205 - 50991
Telefax: +49 (0) 33205 - 50993
E-Mail: info@buchholzconsulting.de
Internet: www.buchholzconsulting.de

Weitere Informationen erhalten Sie im Internet unter:
www.buchholzconsulting.de

AFRIKA ÜBER ROHSTOFFE HINAUS

Sie wachsen, entwickeln sich unabhängig von der Weltkonjunktur, und Aktien dort sind sehr günstig bewertet: afrikanische Staaten südlich der Sahara.

Überzeugende Geschäftsmodelle finden Fondsmanager z. B. in Kenia, Nigeria, Ghana, Südafrika oder Ruanda. Hier findet sich rund die Hälfte der globalen Goldvorkommen sowie 90% der Platinreserven. Aber auch wenn Afrika reich an diesen Rohstoffen sowie an Öl, Gas, Kupfer und Diamanten ist, stammt ein immer größerer Beitrag zum afrikanischen Brutto-sozialprodukt aus Landwirtschaft, Handel, Telekommunikation und Transport.

Auch der private Konsum wächst. Immer mehr Menschen verlassen die Armutsgrenze. Für die nächsten Jahre wird prognostiziert, dass die Staaten südlich der Sahara Wachstumsraten von 5% p.a. erzielen. Befördert wird die im Vergleich zu den Industriestaaten deutlich dynamischere konjunkturelle Entwicklung durch zunehmend stabile politische Verhältnisse. Dies gilt trotz der Terroraktionen von Boko Haram in Nigeria.



Insgesamt sind dies gute Voraussetzungen für Investoren. Dabei bietet sich der Kauf von Fonds an, da der Kauf von Einzeltiteln nur eingeschränkt möglich ist. Aktive Fondsmanager können auch das Problem der Indexfonds umgehen, die sich streng oder sehr nahe an die Zusammensetzung der Länderbörsen halten, deren Entwicklung in einem Übermaß von einigen wenigen Titeln beeinflusst wird.

Mit den wachsenden Märkten gibt es zudem überhaupt mehr Fonds, über die wir Sie gerne informieren. Allerdings: Wer sich an afrikanischen Börsen engagiert, benötigt gute Nerven. Schwankungen werden auch in den kommenden Jahren überdurchschnittlich hoch sein. Der Anlagehorizont sollte deshalb nicht unter 5 Jahren liegen.

IMPRESSUM

Konzeption: FinTax Consulting Ltd, Talstr. 2, 69493 Hirschberg

Gestaltung und Produktion: OpenMinded Gesellschaft für Projektentwicklung und Realisation mbH
Vordergasse 10, 69493 Hirschberg, Internet: www.open-minded.de

Chefredakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Wolfgang J. Westerhaus (wjw), E-Mail: redaktion@fondsnews.de

Disclaimer: Den FondsNews Disclaimer erhalten sie im Internet unter:
www.fondsnews.de oder auf Anfrage direkt vom Kundenservice.

Fotos: www.shutterstock.com (Shutterstock, Inc.), www.fotolia.de (Fotolia)

Die Broschürenzusammenstellung wurde sorgfältig geprüft und beruht auf uns vorliegenden Informationen unserer Vorlieferanten. Trotzdem können wir keine Gewähr für Druckfehler und Irrtümer sowie technische Änderungen übernehmen. Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

© 2014 All rights reserved FinTax Consulting Ltd